

DETLEF MÜLLER-BÖLING

*Rektor der Universität Dortmund*

Es ist eine große Freude für mich, Sie im Namen der Universität Dortmund hier begrüßen zu dürfen. Es ist darüber hinaus eine große Ehre für die Universität Dortmund, daß dieser Kongreß in unseren Räumen stattfinden kann.

Sie werden in den nächsten Tagen alle wichtigen Facetten der Themenfelder Bildung und Erziehung behandeln. Gestatten Sie mir an dieser Stelle einige Aussagen, die Schnittstellen zwischen den beiden Bildungsinstitutionen Schule und Universität verdeutlichen.

Ich denke, es gibt eine weitgehende strukturelle Konformität zwischen diesen beiden Einrichtungen in ihren aktuellen Problemen: Wir konstatieren einerseits eine immer stärker werdende Diskussion über die Notwendigkeit und die Zielsetzung von Bildung in Zeiten einer explosionsartig zunehmenden Komplexität unseres Zusammenlebens. Andererseits leiden wir gemeinsam unter einer schleichenden Auszehrung der dafür zur Verfügung gestellten Ressourcen. Ich kann derzeit keinen allgemeinen Konsens in unserer Gesellschaft feststellen, der zumindest mittelfristig Besserung verspricht.

Darüber hinaus werden wir durch eine immer stärker werdende Erlaßwut der Ministerialbürokratie täglich in ein anderes Prokrustes-Bett gezwängt. Die Bildungseinrichtungen sollen trotz dieser restriktiven Ausgangsbedingungen gesamtgesellschaftliche Problemlösungen erbringen, für deren Ursachen sie nicht verantwortlich sind und für deren Lösung sie demzufolge nur Anstöße geben können. Ich nenne hier stellvertretend die zunehmende Gewaltbereitschaft oder einen verstärkten politischen Extremismus in der Gesellschaft.

Lern- und Studiersituation verschlechtern sich durch eine permanente Vergrößerung der Gruppen und eine Vermehrung des Stoffes. Die heutige Zeit wird aber maßgeblich dadurch geprägt, daß die Menge verfügbarer Informationen um vieles schneller wächst als das im gesellschaftlichen Konsens als wissenswert Erkennbare. Wissenschaft und Technik gewinnen einen immer größer werdenden Vorsprung vor unserer Fähigkeit zur Perzeption ihrer Anwendung. Das gilt nicht nur für Schüler und Studierende, sondern auch und insbesondere für die im Rahmen der Bildungsvermittlung verantwortlich Lehrenden. Insofern sind Kommunikation und Kooperation über Fachdisziplinen hinaus, über Institutionen hinweg und über gesellschaftliche Hindernisse hinaus von grundlegender Bedeutung. Hier liegen nicht nur Handlungsfelder für die Schulen und Universitäten, sondern auch für Unternehmen und Unternehmer. Ich bin davon überzeugt, daß diese Notwendigkeit zum Dialog uns alle schon bald noch wesentlich stärker binden wird.

Ich bin der festen Überzeugung, daß die Hochschulen sich künftig wesentlich stärker von der Politik – vom Staat insgesamt – absetzen müssen, wollen sie ihre Probleme lösen. Die bürokratische Steuerung des Bildungswesens versagt! Für die Schulen würde dieser Weg sicherlich um ein vielfaches beschwerlicher, er würde

sicherlich mit Blick auf das europäische Ausland auch weitreichendere Grundsatzdiskussionen nach sich ziehen. In weiten Teilen stellen die deutschen Bildungsinstitutionen bei den politischen Entscheidungsträgern ein demonstratives Desinteresse an der bildungsorientierten, wissenschaftlichen und technischen Wettbewerbsfähigkeit unserer Gesellschaft fest. Der Bonner Bildungsgipfel zum Karnevalsbeginn 1993 hat seinen Namen ja nun keineswegs verdient. Es war noch nicht einmal ein Hügel – eher ein Schlagloch! Am runden Tisch dieser Runde saß im übrigen nur ein Vertreter aus den Hochschulen.

Die Ausgaben des Bundes für Forschung sanken in der jüngsten Dekade von 121 auf 92 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Damit ist unsere Wettbewerbsfähigkeit auf Dauer nicht mehr zu leisten. Aber am Geld scheitert nicht alles, das muß auch einmal deutlich gesagt werden.

Darüber hinaus mangelt es jedoch, und das scheint mir noch wesentlich bedeutsamer zu sein, an jeglicher strategischer Orientierung bei fast allen Beteiligten. Es wird versucht, mit den alten Rezepten bekannter Symptome zu kurieren. Was fehlt, sind Visionen und neue Leitbilder und neue Zielvereinbarungen. Viele wissen, daß es einfach nicht mehr so weitergehen kann. Gestatten Sie mir nur einige kurze Anmerkungen zur Rolle der Universitäten: Alle Hochschulangehörigen haben ein anderes Idealbild einer Universität vor Augen. Für den einen ist sie eine Gelehrtenrepublik, für den anderen eine nachgeordnete Behörde, für den nächsten ist sie eine Gruppeninstitution, bevor sie schließlich auch noch als Dienstleistungsunternehmen verstanden wird. Ein dringend benötigter konsensfähiger Idealtypus ist noch nicht in Sicht.

Wir sollten uns aber auch darüber im klaren sein, daß wir nicht wieder die Fehler der 68er Zeit begehen, in der entwurzelt wurde ohne ein konsensgetragenes Fundament dagegen zu setzen. Wir benötigen deshalb nicht nur die Veränderung oder den Wandel, sondern auch die Stabilität oder die Kontinuität. Gerade die letztgenannte Prämisse erscheint mir von besonderer Bedeutung für die Bildungseinrichtungen.

Doch zurück zum Titel des Kongresses: Die Universität Dortmund feierte gerade ihren 25. Geburtstag. In seinem Festvortrag anläßlich der Feier erwähnte ALFRED GROSSER, daß die Staaten Europas sich mittlerweile aus sogenannten »Ge-Bildungskreisen« zusammensetzen. Eben deshalb, weil in jedem europäischen Staat mittlerweile Bürger aus den verschiedensten Kulturen leben, die alle unterschiedliche Sozialisationsprozesse durchlaufen.

Bildung so verstanden ist dann eher ein Puzzle als ein monolithischer Block. Darüber hinaus geht ALFRED GROSSER in einer jüngst erschienenen Anthologie gemeinsam mit 60 großen europäischen Hochschullehrern davon aus, daß der daraus resultierende Multikulturalismus seine Grenzen in den Grundwerten der jeweiligen nationalen Rechtsordnungen haben, somit die jeweiligen historisch gewachsenen Normengefüge immer im Auge zu behalten hat. Damit wären wir bei der zuvor erwähnten Stabilität und Kontinuität oder einem allseits akzeptierten Fundament.

In der Bundesrepublik haben wir ein Bildungssystem – beginnend von der Grundschule bis hin zur Universität – das von der grundsätzlichen Chancengleichheit ausgeht – eine Vokabel, die von rund 20 Jahren bei uns sehr populär war. Diese formale Chancengleichheit ist in den meisten anderen europäischen Staaten weit weniger realisiert. Das im Bildungssystem vermittelte und erlernte Wissen muß aber auch die

Notwendigkeit von Kompetenz erfüllen. Das wiederum erfordert den Ehrgeiz, auch in berufsfremden Bereichen Wissen zu erwerben. Letztlich benötigen wir eine stärkere Entspezialisierung.

Und wir müssen Bildung auch immer als Verständnis für den Anderen und für den Nachbarn verstehen. Wenn wir das nicht erreichen, tragen wir dazu bei, daß das wünschenswerte Europa an seinen heutigen Spaltungen zerstört wird. Gestatten Sie mir nur ein Beispiel, das auf den mörderischen Konflikt in Bosnien-Herzegowina Bezug nimmt. Das Begriffspaar »Moslems-Serben« ist – semantisch betrachtet – genau das Gegenteil von diesem Postulat. Es ist nämlich keine Gegensätzlichkeit.

»Die höchste Tugend ist die Ehrfurcht« – dieses Zitat Goethes benutzte GROSSER vor drei Monaten hier in Dortmund. Ich stimme ihm zu, wenn er sagt, daß diese Ehrfurcht eine Ehrfurcht des Stärkeren vor dem Schwächeren ist. Damit meine ich, bezogen auf unsere Institutionen: Ehrfurcht des Lehrers vor dem Schüler und Ehrfurcht des Hochschullehrers vor dem Studenten, aber auch Ehrfurcht des Studenten vor dem Nicht-Studenten.

Lassen Sie mich zum Schluß kommen. Es ist immer auch eine vornehme Aufgabe eines Rektors, bei solchen Gelegenheiten ein paar Worte über die eigene Institution zu äußern. Entlang der alten Bundesstraße 1 sind im größten deutschen Ballungsraum in den vergangenen drei Dekaden vier Universitäten gegründet worden, die heute über 100.000 Studierende ausbilden. Die Auswirkungen dieses erfolgreichsten Gesamtprojektes des sogenannten Strukturwandels im Ruhrgebiet zeitigen sich bereits heute. Bei uns rauchen heute nicht mehr die Schloten, sondern die Köpfe. Allein die Universität Dortmund, hier wirken 320 Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer sowie 25.000 Studierende, entläßt mittlerweile jährlich rund 2.000 Absolventen mit ihren Zeugnissen in die berufliche Praxis – darunter auch derzeit über 700 Lehrer. Die Universität Dortmund ist eine der größten lehrerausbildenden Universitäten in Deutschland. Ich denke, daß dieser Kongreß schon deshalb sehr gut in Dortmund aufgehoben ist.

Für die großzügige Förderung des Initiativkreises Ruhrgebiet möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal besonders bedanken. Ein weiterer Dank geht neben der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und meinem Kollegen Prof. BENNER auch an die Organisatoren um meinen ehemaligen Rektoratskollegen Prof. SPIES.

Ich bin davon überzeugt, daß die Ergebnisse dieses Kongresses in Lehre und Forschung an der Universität Dortmund übertragen werden. So betrachtet, profitieren mehr als nur die Anwesenden von diesem Kongreß.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.